Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **29 (1942)**

Heft 2-3

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Urs Graf

herausgegeben von Emil Major und Erwin Gradmann. Holbein-Verlag, Basel, o. J. (1941). 23,5 × 32,5 cm, Ganzleinen.

1. *Das Buch:* Eine sehr schöne Zusammenstellung des grafischen Werkes dieses für die Zeit der Mailänder Feldzüge höchst repräsentativen Künstlers. Es werden nicht nur alle wichtigen Federzeichnungen abgebildet, die sein Hauptwerk ausmachen, sondern auch seine Buchgrafik, die er für Basler Verleger entworfen hat, und seine Scheiben und Scheibenrisse, Entwürfe für Goldschmiedearbeiten und Stempel, so dass sich ein rundes Bild des Künstlers Urs Graf ergibt. Der Konservator des historischen Museums Basel, Emil Major, hat einen fast allzu kurzen und flüssigen Text dazu geschrieben, der vor allem die Nachrichten über das wildbewegte Leben des Künstlers zusammenstellt — es wäre interessant gewesen, wenn er ausserdem persönlich und künstlerisch in grösseren Zusammenhängen gezeichnet worden wäre. Erwin Gradmann, der Bibliothekar des Kunstgewerbemuseums Zürich, gibt exakte Beschreibungen und Anmerkungen zu den einzelnen Bildern.

2. *Der Künstler:* Die geistige Autarkie, zu der uns die heutige Zeit zwingt oder verführt, hat leicht zur Folge, dass wir den Maßstab verlieren und unsere eigenen bedeutenden Figuren zu vereinzelt sehen, statt im gesamteuropäischen Zusammenhang, in den sie schliesslich gehören. Ist Urs Graf ein grosser Künstler? Ohne im einzelnen auf Definitionen einzugehen, worin künstlerische Grösse beruht, muss einmal mit aller Deutlichkeit gesagt werden: er ist es nicht. Damit ist keineswegs gesagt, dass seine Arbeiten nicht verdienen würden, in so schöner Form publiziert zu werden. Das verdienen sie durchaus, denn sie sind wichtige, höchst aufschlussreiche Zeitdokumente, aber sie gehören nicht zu den Arbeiten, die etwas zur Entwicklung beitragen, die einer Idee dienen und sie fördern. Es sind Arabesken am Rande der Entwicklung, sozusagen der Schaum einer wildbrandenden Zeit, interessant, rauschend — und substanzlos. Graf hat eine unheimlich lockere Hand, jene Art von grafischer Begabung, wie sie begabte Modezeichner haben, eine fast zu glatt funktionierende Leitung zwischen Auge und Hand, die keine geistigen Hemmungen und Verarbeitungen einschaltet. Mit einem Minimum wirklicher Naturanschauung bringt das Handgelenk ein Maximum an Effekt hervor, und weil ein primitiver und roher Charakter dahinter steckt, gerät fast alles sogleich ins Ausschweifende. Alles wird Arabeske, Verzerrung, Karikatur, Zote, grossartig in seiner Unmittelbarkeit, aber die grafische Geste täuscht nur im ersten Augenblick darüber hinweg, dass der Künstler wenig oder nichts zu sagen hat. Man muss Dürer und Hans Holbein daneben halten, um den Unterschied zwischen grosser Kunst und einer im wesentlichen leerlaufenden Geschicklichkeit ermessen zu können. Andererseits soll man sich aber das Vergnügen an Urs Graf durch diese Erkenntnis nicht verleiden lassen, ihr Wert als Zeitdokument und Ausdruck eines rassigen Temperamentes bleibt dadurch unangetastet, und dieses Buch setzt durch die Schönheit seiner Wiedergaben gerade diese positiven Seiten ins hellste Licht.

P. M.

Schweizer Volkskunst

Einleitung von Lucas Lichtenhan, Text von Titus Burckhardt, mit Zeichnungen von Max Schray. 98 Seiten 24/32 cm, 68 schwarze, 4 farbige Tafeln, mit Aufnahmen von R. Spreng SWB. Geb. Fr. 21.—. Urs-Graf-Verlag, Basel, o. J. (1941).

Dieses Buch erscheint als Erinnerung an die Volkskunstausstellung der Kunsthalle Basel, die seinerzeit zu verschiedenen Diskussionen Anlass gegeben hat (vgl. «Werk», Heft 10, 1941, S. XVI), weil sie im Gegensatz zu den betont lehrhaften Ausstellungen des Kunstgewerbemuseums die gezeigten Gegenstände bewusst als künstlerisch zu wertende Einzelstücke dargeboten hatte. Dies ist auch hier der Fall, und die wirklich prachtvollen Aufnahmen zeigen ausnahmslos Stücke hoher Qualität, die man allerdings mit ihrem eigenen Maßstab und nicht mit dem der gleichzeitigen höfischen Kunst messen muss. Es erscheinen vor allem Holzarbeiten, Masken, Bauernmalereien, Zierschriften, bemalte Schränke, Keramik, alles in sehr konzentrierter, die Textilien in fast allzuknapper Auswahl. Der mit Vergleichsmaterial aus anderen Gebieten primitiver Kultur in Zeichnungen von Max Schray begleitete Text von Titus Burckhardt, «Die Ursprünge der schweizerischen Volkskunst» (in deutscher und französischer Fassung), gehört bei aller Kürze zum Wesentlichsten, was in allgemeinverständlicher Form über Volkskunst geschrieben worden ist. Man spürt, dass dem Verfasser durch seinen mehrjährigen Aufenthalt in Marokko, wo die Volkskunst noch viel allgemeiner in Blüte steht, die Augen auch für ihre psychologischen Hintergründe aufgegangen sind, so dass er nun auch unsere einheimische Volkskunst im Rahmen der grossen Entwicklungszusammenhänge sieht (vgl. das schöne Buch von Titus Burckhardt «Land am Rande der Zeit», Urs-Graf-Verlag, Basel 1941; besprochen im «Werk», Heft 11, 1941, S. XXVI). Die Ausstattung des Bandes ist in jeder Hinsicht vortrefflich, er hat nichts von der Muffigkeit, die Publikationen über dieses Thema so leicht anhaftet.

p. m.